

Ein junger Arbeiter und die Kunst der netteren Muse

Jeder Beruf setzt eine Ausbildung, eine Lehrzeit voraus. Auch jeder künstlerische Beruf, sei es der eines Schauspielers, Sängers oder Malers. Wie aber verhält es sich mit den auf dem Gebiete der heiteren Muse Tätigen? Ist für die heitere Muse keine Ausbildung nötig, wird sie von den anderen Künsten als notwendiges Übel mitgeschleppt? Die Bitterfelder Konferenz gibt eigentlich schon klar und unmißverständlich die Antwort: Die heitere Muse ist eine wichtige, notwendige, ernst zu nehmende und gleichberechtigte Kunstgattung, die keinesfalls als „fünftes Rad am Wagen“ behandelt werden darf. Das ist eine richtige Feststellung, die aber offenbar noch nicht überall anerkannt wird. Diese Erfahrung mußte ich jedenfalls machen.

1954 begann ich mit meiner Lehrzeit an der Betriebsberufsschule des Fernsprechamtes Groß-Berlin. Ich wurde Mitglied des Kabarets der Berufsschule „Die Brumbären“ und gehöre auch noch jetzt dem Ensemble an. Unsere Arbeit wurde von Jahr zu Jahr erfolgreicher und schließlich anlässlich der Teilnahme an den VI. Weltfestspielen in Moskau mit dem Staatspreis für künstlerisches Volksschaffen gekrönt.

Im April vorigen Jahres erhielten wir ein Schreiben des Zentralen Bühnennachweises der DDR mit der Bitte, einen Auftritt zu nennen, den sich Mitarbeiter des Bühnennachweises ansehen wollten. Es geht darum, so hieß es in dem Brief weiter, künstlerischen Nachwuchs für unsere Kultureinrichtungen heranzubilden. Der stellvertretende Direktor des Bühnennachweises, Genosse Semt, fragte mich nach dem Interesse an einem künstlerischen Beruf und bat mich, einmal bei ihm zu erscheinen. Er sagte, daß er meine kabarettistischen Leistungen gesehen habe und nun meine schauspielerischen Talente kennenlernen möchte. Er schlug mir vor, aus „Teil“ den Rudenz, aus „Maria Magdalena“ den Karl und aus „Weh“ dem, der lügt“ den Leon zu dekla-

mieren. Ich schluckte, denn auf diesem Gebiet habe ich überhaupt keine Erfahrungen, da ich mich bisher ausschließlich dem Kabarett mit Haut und Haaren verschrieben habe. Dennoch sprach ich 14 Tage später vor.

Der Genosse Semt war zu meiner Enttäuschung abwesend, obwohl der Zeitpunkt vereinbart worden war, aber einige Mitarbeiter des Bühnennachweises hörten sich meine „Vorträge“ an. Sie rieten mir, mich zu einer Aufnahmeprüfung an der Schauspielschule zu melden. Zu dieser Erkenntnis wäre ich, hätte ich den Drang zum Schauspieltheater verspürt, vielleicht auch ohne Zentralen Bühnennachweis gekommen. Mein Wunschtraum aber ist und bleibt das Kabarett, und das sagte ich auch beim Bühnennachweis. Die Antwort war sinngemäß: „Ach, wissen Sie, wenn Sie durchaus zum Kabarett wollen, brauchen Sie nicht unbedingt eine Ausbildung. Außerdem haben wir nur zwei Berufskabarette, und die sind bekanntlich voll besetzt.“

Bumms — das zog mir beinahe die Schuhe aus. Meine Illusionen, mich auf dem Gebiet des Kabarets qualifizieren zu können, waren verschwunden. Möglich, daß besagte Mitarbeiter des Bühnennachweises vielleicht zu jenen gehören, die die heitere Muse als „fünftes Rad“ betrachten, möglich aber auch, daß sie ernsthaft glauben, Nachwuchs für ein Theater der DDR zu gewinnen. Jedenfalls war man entsetzt, als ich „Kabarett“ sagte, und das gab mir zu denken. Ich muß zugeben, sie hätten mir keine Bildungsmöglichkeit auf dem Gebiet der heiteren Muse vorschlagen können, da es in unserer Republik leider noch keine Schule für die Kunst der Unterhaltung gibt. Deshalb bin ich auf die kommende Kulturkonferenz gespannt, auf der bestimmt dieses Problem zur Sprache kommt, zumal sich Partei und Regierung sehr ernsthaft um die heitere Muse kümmern.